

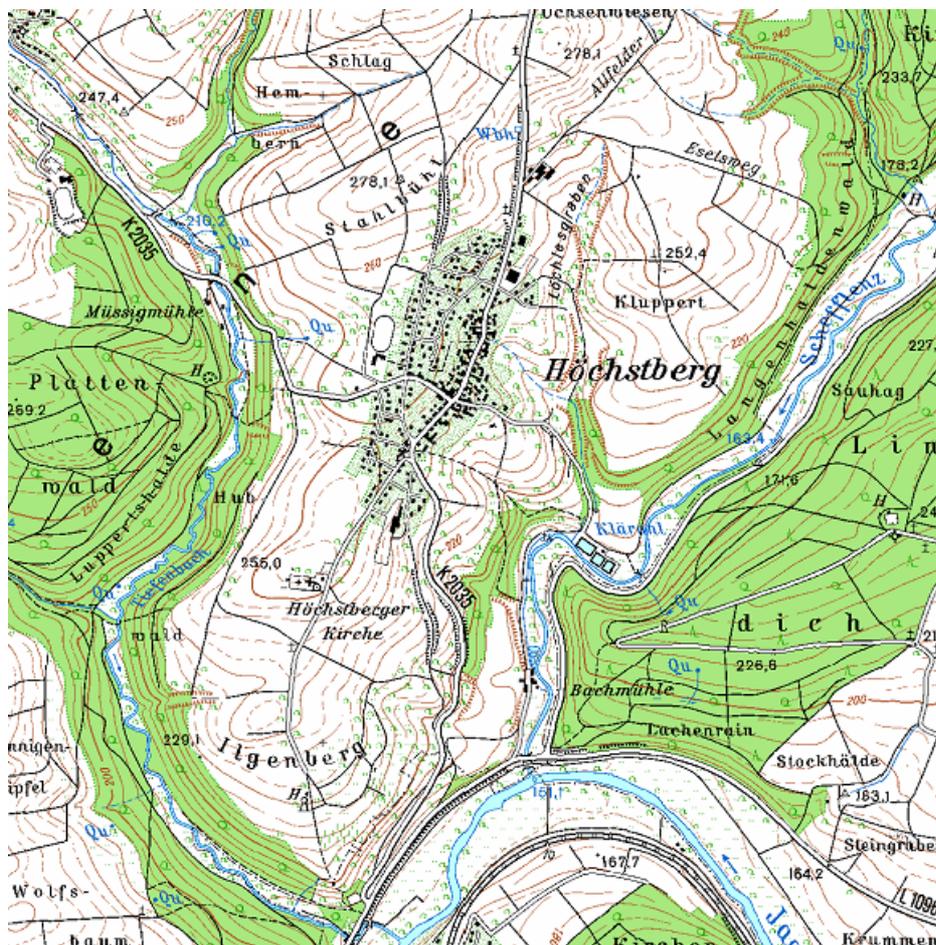
Historische Ortsanalyse

Höchstberg



Topographie – Naturraum

Naturräumlich befindet sich Höchstberg am Westrand der Kocher-Jagst-Ebenen, die hier im Höchstberger Raum den lokalen Namen „Krumme Ebene“ tragen. Konkret liegt der Ort auf einer Höhe von etwa 240 Metern über NN auf einem Nord-Süd ausgerichteten Sporn zwischen dem westlich angrenzenden Tiefenbach und der östlich angrenzenden Schefflenz, die beide südlich des Ilgenberges in die Jagst münden. Der Ort entwickelte sich als Straßendorf entlang des alten Weges, der von Untergriesheim bzw. vom Ilgenberg kommend über den Höhenrücken nach Norden zum Weiler Bernbrunn führt. Die Quellwasser (Marienbrunnen) des nordwestlich angrenzenden Stahlbühls, einer alten Gerichtsstätte, bildeten die Grundlage zur Wasserversorgung. Der eigentliche Ortskern von Höchstberg erstreckt sich von der Hauptkreuzung am alten Südrand der Siedlung nach Norden, wobei der Bereich nördlich der platzartigen Aufweitung eine spätmittelalterliche oder frühneuzeitliche Erweiterung darstellen könnte. Die ältere Bebauung entlang der Untergriesheimer Straße sowie entlang der Sonnenstraße entstand erst ab dem ausgehenden 18. und im 19. Jahrhundert. Wenngleich die alte Kernemarkung von Höchstberg bereits ursprünglich bis zum Tiefenbach und zur Schefflenz reichte, wuchs sie mit der Übernahme des Gutes auf dem Ilgenberg im Jahr 1853 weiter an und reicht seither im Süden bis zur Jagst. Auf der Höhe nördlich von Höchstberg grenzte die Bernbrunner Gemarkung an, die z.T. schon im 19. Jahrhundert und endgültig seit 1962 ebenfalls zur Gemeinde Höchstberg gehört. Die lößüberdeckten Schichtstufen des Muschelkalks und Keupers boten der Landwirtschaft trotz der windexponierten Lage gute Voraussetzungen für den Feldbau, die Viehzucht und den Obstbau. Der Wiesenbau sowie der Weinbau waren im 19. Jahrhundert unbedeutend.



Ausschnitt aus der TK 1 : 25 000 (verkleinert)

Siedlungsgeschichte

Wenngleich die Besiedlung der angrenzenden Talräume seit vorgeschichtlicher Zeit belegt ist, das Gebiet für gut 100 Jahre zum römischen Reichsgebiet gehörte und seit 260 n. Chr. die Alemannen und am Ende des 5. Jahrhunderts die Franken in den Raum eingedrungen waren, wurde die Hochebene von Höchstberg nach RÜGER (2005: 41) offenbar erst im 11. Jahrhundert gerodet und besiedelt. Erstmals erwähnt ist Höchstberg als „Villa Hechesbur“ im Jahr 1305. Das als „-burg“ zu verstehende Ortsnamengrundwort bedeutet soviel wie befestigter Platz und verweist ebenfalls in die Zeit des ausgehenden 10. und in das 11. Jahrhundert. Das Bestimmungswort „Höchst-“ ist entweder topographisch zu deuten oder auf den Personennamen „Hecho“ zurückzuführen. Mit der letzteren Variante wäre mit Höchstberg also die „Burg oder der Berg des Hecho“ gemeint. Schließlich lässt auch die Ortsform von Höchstberg als Straßendorf einen Planwillen erkennen, wie er im 11. Jahrhundert durchaus schon üblich war.

Viele Indizien weisen darauf hin, dass Höchstberg ursprünglich ein Reichsdorf war und daher wohl gezielt innerhalb eines alten Königsgutsbezirkes gegründet worden sein muss. Wie üblich hatte der König die Herrschaft über den Ort besonders königstreuen Lehensleuten überlassen, den Reichsrittern und den Stiften. Begütert waren in Höchstberg neben dem 1305 erwähnten Kloster Komburg vor allem die Herren von Biringen und von Berlichingen. Zunehmend entzogen sich die adeligen Geschlechter dem Zugriffsrecht des Königs und veräußerten Höchstberg seit 1396 sukzessive an den Deutschen Orden bzw. an deren Amt in Horneck. So erkaufte der Orden im Jahr 1463 z.B. die Höchstberger Besitzungen des Klosters Komburg und erwarb im Jahr 1585 schließlich auch das Patronatsrecht über die Höchstberger Kirche. Höchstberg war damit Teil der regionalen Erwerbspolitik, die der Deutschmeister von der seit etwa 1250 im Besitz des Ordens befindlichen Burg Horneck aus betrieb. Lediglich das im Jahr 1362 vom König auf den Pfalzgrafen übergegangene Gericht auf dem Stahlbühl entzog sich dem Orden, weshalb es immer wieder zu Streitigkeiten kam, die erst 1571 vertraglich beigelegt werden konnten. Im Jahr 1688 war der Orden in der Lage, dem Pfalzgrafen das Gericht abzukaufen und herrschte seither unbeschränkt über den Ort. Nicht unerwähnt bleiben darf die Entwicklung des im Jahr 1853 von Höchstberg aufgekauften Ilgenberges. Dort ließen im Jahr 1136 die beiden Marquart von Nußbaum auf den Grundmauern ihrer ritterschaftlichen Burg ein Filialkloster bzw. eine Probstei errichten und vermachten diese dem Kloster Komburg. Die dazugehörige Kapelle war dem Heiligen Aegidius geweiht, was dem Berg seinen heutigen Namen gab. Das Kloster Komburg verkaufte die Probstei Nußbaum im Jahr 1523 an die Herren von Gemmingen, womit spätestens zu diesem Zeitpunkt das klösterliche Leben auf dem Berg erlosch. Die protestantischen Herren von Gemmingen ließen das im Jahr 1579 immerhin 153 Morgen umfassende Gut spätestens im 18. Jahrhundert zunehmend verfallen und verkauften es wie erwähnt 1853 der Gemeinde Höchstberg. Diese sah sich nicht imstande, das Ilgenberggut zu erhalten, selbst die zur Scheune umgebaute Kapelle und das Keltergebäude verfielen. Lediglich die erst 1794 errichtete Zehntscheune blieb bis heute erhalten.

Höchstberg gehörte bis zum Ende des Alten Reiches zum Herrschaftsgebiet des Deutschen Ordens, dessen Hochmeister Albrecht im Jahr 1525 zwar Lutheraner geworden war, doch Höchstberg selbst blieb wie sein Ortsherr katholisch, der in Horneck bzw. später in Mergentheim sitzenden Deutschmeister. Nach der Auflösung der Deutschordensherrschaft am Ende des alten Reiches kam Höchstberg 1806 zum württembergischen, bis 1938 bestehendem Amt Neckarsulm. Mit der Eingemeindung nach Gundelsheim im Jahr 1975 verlor der Ort seine kommunale Selbständigkeit.

Historische Ortsstruktur

Auf dem Urplan von 1834 erscheint Höchstberg als lang gestrecktes, Nord-Süd ausgerichtetes Straßendorf, da sich an der sicher bedeutenden Straße zwischen der ehemaligen Burg derer von Nußbaum, dem späteren Hofgut Ilgenberg, und dem Rittersitz derer von Berenbrunner, dem späteren Weiler Bernbrunn, entwickelt hat. Trotz der bewegten topographischen Verhältnisse gelang es, den schon vor der Hauptrodungsperiode gegründeten Ort deutlich zu strukturieren. Zwischen der rechtwinkligen Hauptkreuzung am Südrand des Ortes und dem nördlichen Ortsrand an der Abzweigung „Ob dem Dorf“ reihen sich die Anwesen praktisch ausnahmslos giebelständig zu beiden Seiten der fast geradlinigen Bernbrunner Straße. Von der Hauptkreuzung führt die Leitlinie der Siedlung leicht bergab bis zu einer platzartigen Aufweitung an ihrem tiefsten Punkt. Hier befand sich noch 1834 der Feuersee, der von dem wenig oberhalb austretenden Quellwasser des Stahlbühls gespeist wurde. Danach verengt sich die Bernbrunner Straße und steigt mit einer leichten Linkskurve wieder an, um kurz danach den alten Ortsbereich Richtung Bernbrunn zu verlassen.

Bedingt durch spätere Hofteilungen wohl im späten Mittelalter oder der frühen Neuzeit entstanden zum Teil in zweiter Reihe weitere Anwesen, die gelegentlich durch Sackgassen erschlossen sind, wie z. B. im Südostteil des Ortes durch die Untere und Obere Gasse oder im Nordwestteil durch den Weg „Ob dem Dorf“. Trotz dieser nachträglichen Überformung der ursprünglichen Ortsstruktur ist erkennbar, dass die Parzellen- bzw. Hofreitenaufteilung einst regelhaft zur Straße ausgerichtet war. In den einfach bebauten Bereichen liegen die landwirtschaftlichen Nebengebäude bzw. Scheunen entweder wie bei Einfirstanlagen hinter den Wohnhäusern oder, falls Platz war, im rechten Winkel ebenfalls hinter den Wohnhäusern, so dass Zweiseit- oder Hakenhöfe entstanden. In den verdoppelten Bereichen, insbesondere um die südliche Hauptkreuzung und am Nordwesteck der Siedlung, kam es durch die topographisch bedingte Beengtheit zu einer starken Verdichtung der Bebauung. Wie in den einzeilig bebauten Arealen positionierte man jedoch auch hier die Scheunen zum Ortsrand hin.

Der hochmittelalterliche Ortskern von Höchstberg dürfte von Beginn an etwa den besiedelten Bereich wie 1834 umfasst haben, sieht man von den straßendorfartigen Ausläufern um die südliche Hauptkreuzung und den zweiten Siedlungszeilen ab. Denkbar ist aber auch, dass das nördliche Ende des Dorfes jenseits des Feuersees eine wenn auch frühe Ortserweiterung wohl des späten Mittelalters oder der frühen Neuzeit darstellt. Indizien dafür sind die hier schmaler werdende Dorfstraße, das Bestehen eines Fußweges vom Feuersee Richtung Westen als mutmaßlich ehemaliger Ortsrandweg sowie die weniger regelhafte Parzellierung des gesamten nördlichen Siedlungsareals. Der Urplan von 1834 zeigt auch, dass die straßendorfartigen Siedlungszeilen entlang der Sonnenstraße und der Untergriesheimer Straße gerade im Entstehen waren. Erst ab dem ausgehenden 18. Jahrhundert war es gewöhnlich möglich, über die historischen Ortsgrenzen hinaus Anwesen zu errichten. Diese Entwicklung setzte sich im Verlauf des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts zunächst fort, bevor man später wie allorts üblich große geschlossene Wohnbauflächen hier vor allem westlich der alten Ortslage sowie südlich und nördlich davon angrenzend auswies.

Gut ablesbar ist der historische Ortsrand, der ebenfalls durch die Topographie weitgehend vorgegeben war. Auf der Westseite verläuft er geradlinig auf der oberen Hangkante hinter bzw. oberhalb der zur westlichen Siedlungszeile gehörigen Gartenzone. Den nördlichen Teil des Ortes umrundet der Ortsrand in Form mehrerer geknickter Linien, um auf der Ostseite der Siedlung auf die Bernbrunner Straße im Bereich des Feuersees zuzulaufen. Hier beult sich der östliche Ortsrand bis zur Straße

ein, da der Ausfluss des Feuersees in einem Kerbtal nach Südosten zum Löchlesgraben strebt und dieses Tal nicht in die Ortslage integriert werden konnte. Anschließend schwingt der östliche Ortsrand wieder bogenförmig nach Süden aus, löst sich dann aber im Bereich der südlichen Hauptkreuzung auf. Vermutlich verschwand er hier erst durch die späteren Siedlungserweiterungen.



Ausschnitt aus dem Urplan von 1834 (unmaßstäblich)

Von der Hauptstraße erschließend dienen die innerörtlichen Freiflächen in erster Linie als Hofzufahrten und Hofbereiche, wohingegen die rückwärtigen Freiflächen bis hin zum

Ortsrand als Gärten und hauptsächlich als Baumgärten bzw. Streuobstwiesen genutzt wurden. Wenngleich die Oberamtsbeschreibung von 1881 von einem zunehmenden Obstbau spricht, scheint dieser schon 1834 eine gewichtige Rolle gespielt zu haben. Immerhin wurde damals nicht nur ein Streifen jenseits des westlichen Ortsrandes für den Obstbau genutzt, sondern auch das gesamte hangige Gelände um das vom Feuersee ausgehende Kerbtal östlich des dortigen Ortsrandes sowie die dort nördlich anschließenden Flächen, also von der heutigen Schefflenzstraße bis zu einem Weg am nördlichen Ortsrand, der bezeichnenderweise Kirschweg heißt.

Historische Bauten und Räume

Im Westen sowie nördlich und südlich der alten Ortslage entstanden zwar große Neubaugebiete, doch ist der Gesamtort aus der Fernsicht gut in die hangige Landschaft unterhalb des Stahlbühls eingebettet. Dies liegt zum erheblichen Teil an den flächigen Streuobstwiesen westlich der alten Ortslage sowie an dem ebenfalls gut eingegrüntem Neubauareal, das weitgehend auf Wohnbebauung beschränkt ist. Auch blieb der Altort einschließlich seiner alten Ortsränder grundrissbezogen und strukturell erhalten, ist vom restlichen Siedlungsgebiet deutlich getrennt und damit als eigenständige Einheit gut ablesbar. Während die bis in den Löchlesgraben reichenden Streuobstwiesen auf der Ostseite des Ortes schon mindestens seit 1834 nahezu ungestört überkommen sind, erscheint der erhaltene alte Ortsrandbereich mit seinen rückwärtigen Gärten auf der Westseite heute als innerörtlicher Grünbereich.

Die bauliche Gesamtstruktur des Altortes ist gut überliefert, obwohl in den letzten 50 Jahren eine ganze Reihe von Wohngebäuden erneuert oder gelegentlich auch durch Neubauten ersetzt wurden. Die Dachlandschaft im Ortskern ist homogen und zeichnet sich durch ziegel- und pfannengedeckte Satteldächer aus. An sich besitzt Höchstberg keine städtebauliche Dominante, doch nähert man sich dem Ort von Norden, erscheint hinter der Silhouette der alten Bebauung die weit außerhalb des Siedlungsbereiches befindliche Wallfahrtskirche mit ihrem erst 1958 wieder errichteten Kirchturm. Die an sich schon hoch liegende Kirche beherrscht so in klassischer Weise das Ortsbild des Pfarrortes.

Die älteste Bausubstanz von Höchstberg steckt in der Wallfahrtskirche Unsere Liebe Frau, wenngleich sie in großen Teilen 1945 zerstört wurde. Offenbar unbeschädigt blieb nämlich die heutige Sakristei, die aus der alten gotischen Wallfahrtskapelle hervorging. Ansonsten wurde der barocke Neubau aus der Zeit zwischen 1698 und 1700, der seit 1713 auch als Pfarrkirche diente, durch Artilleriebeschuss so weitgehend vernichtet, dass man das heutige Kirchenschiff von 1948 und den Kirchturm von 1958 praktisch als Neubauten einstufen muss. Auch das ursprünglich 1758 erbaute Pfarrhaus neben der Kirche entstand 1948 neu. Trotzdem stellt das Ensemble mit seinem ihn umgebenden Kirchhof ein wichtiges geschichtliches und städtebauliches Element dar.

Das vergleichsweise begüterte Dorf Höchstberg konnte sich schon seit dem 18. Jahrhundert die massive Bauweise leisten, obwohl in vielen Gebäuden noch Fachwerkkonstruktionen stecken. Die alten Holzkonstruktionen treten heute aber allenfalls noch an einigen Scheunen und Nebengebäuden in Erscheinung, da man die bestehenden Fachwerkteile der Wohnhäuser entweder als konstruktives Fachwerk gleich oder das auf Sicht gearbeitete Fachwerk später verputzt hat. Den ältesten Typus mit noch sehr steilem Satteldach stellt das Anwesen Bernbrunner Straße 15 dar (Kulturdenkmal, 15./18. Jahrhundert). Schon stark überformt dürfte das Anwesen Bernbrunner Straße 13 (ortsbildprägend) dennoch ebenfalls diesem Haustypus zuzuordnen sein. In späterer Zeit baute man etwas flachere Satteldachhäuser und

beschränkte das Fachwerk auf das Obergeschoß oder gar auf den Giebel, wie dies bei den Anwesen Bernbrunner Straße 2 (ortsbildprägend, im Kern 18. Jahrhundert), Bernbrunner Straße 17 (Kulturdenkmal, 18.-20. Jahrhundert), Bernbrunner Straße 40 (Kulturdenkmal, überformt, 18. Jahrhundert), Obere Gasse 4 (Kulturdenkmal, reiche Fassadengliederung, 18. Jahrhundert) und Schefflenzstraße 6 (ortsbildprägend, komplett verkleidet, 18. Jahrhundert) der Fall ist.

Um sich von den an sich schlichten Satteldachhäusern abzusetzen, wählten gerade reichere Anwesen oft eine andere Dachform, insbesondere das Halbwalmdach. Zwei relativ gering überformte Putzbauten, die Anwesen Bernbrunner Straße 10 und 11 (beide ortsbildprägend und aus dem 18. Jahrhundert), verdeutlichen diesen Typus, wobei auch hier nicht auszuschließen ist, dass zum Teil noch Fachwerkkonstruktionen verwendet wurden. Demgegenüber wurden die einfacheren Anwesen auch noch im 19. Jahrhundert als eingeschossige Satteldachhäuser errichtet, wie z. B. das Anwesen Bernbrunner Straße 30 (ortsbildprägend, eventuell Fachwerkgiebel), das Doppelhaus Obere Gasse 5/7 (ortsbildprägend, 2. Hälfte 19. Jahrhundert) und das Anwesen Schefflenzstraße 2 (ortsbildprägend, 1. Hälfte 19. Jahrhundert). Die normalen Häuser des 19. Jahrhunderts baute man jedoch zweigeschossig mit Satteldach und stattete sie vor allem ab Mitte des 19. Jahrhunderts, soweit es die Finanzlage erlaubte, mit zahlreichen Gestaltelementen an den Fassaden aus. Diese dürften sich auch unter der Verkleidung des Anwesens Schefflenzstraße 4 (Kulturdenkmal, 19. Jahrhundert) verbergen. Bei den Anwesen Untergriesheimer Straße 1 (ortsbildprägend, Gasthaus „Stern“, 2. Hälfte 19. Jahrhundert), Untergriesheimer Straße 6 (ortsbildprägend, 2. Hälfte 19. Jahrhundert), Untergriesheimer Straße 12 (ortsbildprägend, mit großem Zwerchhaus, 1839 als Rat- und Schulhaus erbaut) und Untergriesheimer Straße 15 (ortsbildprägend, 2. Hälfte 19. Jahrhundert) sind die Gestaltelemente vor allem in Form von Eckquaderungen und Geschoß- oder Gurtgesimsen deutlich sichtbar. Zum Teil verkleidet sind sie beim Haus Kappelweg 1 (ortsbildprägend, 2. Hälfte 19. Jahrhundert). Lediglich jeweils ein Gurtgesims weisen die ortsbildprägenden Satteldachhäuser Bernbrunner Straße 14, 18 und 28 (19. Jahrhundert) auf. Auffällig sind schließlich zwei Satteldachhäuser, die einerseits die genannten Gestaltelemente besitzen, andererseits jedoch ansonsten als Ziegelbauten auf Sicht ausgeführt sind. Beide ortsbildprägenden Anwesen (Bernbrunner Straße 39 und Untergriesheimer Straße 2) dürften in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden sein. Der jüngste ortsbildprägende Bau innerhalb des Altortes dürfte das 1911 als Schulhaus errichtete Anwesen Untergriesheimer Straße 16 darstellen, dass man seiner Zeit und Funktion entsprechend mit einem Walmdach ausstattete.

Das historische Ortsbild von Höchstberg wird nicht nur von seinen Wohnhäusern, sondern auch noch von den zahlreichen Scheunen bestimmt, die sich allerdings oft hinter der dichten Wohnbebauung verbergen. Sehr häufig sind die zum Teil unterkellerten Scheunen in Mischbauweise errichtet, mit massiven Sockeln oder/und Erdgeschossen aus Bruch- oder Quadersteinen und mit Fachwerkkonstruktionen in den oberen Bereichen. Da in Höchstberg die Landwirtschaft stark zurückgegangen ist, besteht die Gefahr, dass diese ortsbildprägenden Gebäude funktionslos und damit langfristig überflüssig werden.

Sowohl innerhalb als auch außerhalb des Ortes stehen zahlreiche Kleindenkmäler, die das religiöse und von der Wallfahrt mit geprägte Leben in Höchstberg veranschaulichen. So sind vor allem an den Wegen und zum Teil an den Häusern Steinkreuze, Flurkreuze und Heiligenfiguren zu finden.

Kulturdenkmale



Bernbrunner Straße (Flstnr. 1879/1)
Bildstock mit segnendem Christus auf Sockel, bez. 1902



zu Bernbrunner Str. 11
Hausmadonna, Keramik farbig gefasst, um 1800, ursprünglicher Standort in Hausnische, heute offenbar im Haus



Bernbrunner Str. 15
Hofanlage mit Wohnhaus, zweigeschossiger Putzbau, Erdgeschoß massiv, Obergeschoß Fachwerk; dahinter unterkellerte Scheune, massiv mit Fachwerkgiebel, 15./18. Jh. (Sachgesamtheit)



zu Bernbrunner Str. 11 (Giebelseite)
Bildstock, Kruzifixus über Sockel, Sandstein, bez. 1721, 1960 erneuert



Bernbrunner Str. 17
Hofanlage mit Wohnhaus, zweigeschossiger Putzbau, z.T. Fachwerk; Scheune mit Keller und Kleintierställen, Zwischenbau, 18.-20. Jh. (Sachgesamtheit)



Bernbrunner Str. 40

Hofanlage mit Wohnstallhaus, eingeschossiger, weitgehend massiver Putzbau; unterkellerte Scheune, 18. Jh.



Kappelweg 38-40

Wallfahrtskirche Unsere liebe Frau vom Nußbaum, vereinfachter Wiederaufbau von 1948 des urspr. barocken Saalbaues, Turmneubau von 1958, Kirchhof mit Marienbildstock (Sandstein, bez. 1882), zwei Grabsteinen; Pfarrhaus (Nr. 38), Wiederaufbau von 1948, am Eingang bez. 1758 (Sachgesamtheit)



Ilgenberg 1 (Flstnr. 2803/1)

Feldscheune der Freiherren von Gemmingen, Bruchsteinmauerwerk mit Fachwerkgiebeln, Wappen, bez. 1794



Kappelweg 38-40

Von der Dorfseite aus gesehen



Kappelweg (Flstnr. 2532)

Kriegerdenkmal, quadratischer Sandsteinblock mit Schrifttafeln, um 1920.



Obere Gasse 4

Wohnhaus, zweigeschossiger Putzbau mit Hausmadonna über dem Eingang, 18. Jh.



Sonnenstraße

Kreuzigungsgruppe auf Sockel,
Sandstein, bez. 1840



Untergriesheimer Str. (Flstnr. 62/3)

Flurkreuz, Kreuz und Korpus 1971
erneuert, Sandstein, Sockel bez. 1822



Schefflenzstr. 4, 4/2, 4/3

Hofanlage, Wohnhaus, zweigeschossig,
eternitverkleidet, Teile eines Bildstockes
in der Hauswand eingelassen,
Doppelscheune aus Sandsteinquadern,
Mitte 19. Jh. (Sachgesamtheit)



Flstnr. 1811/12 (an der Straße nach Bernbrunn)

Sühnekreuz, Sandstein, bez. 1590



Flstnr. 2900/1 (Feldweg 4)

Sühnekreuz, Sandstein, 15./16. Jh.,
sowie
Flurkreuz mit Korpus, geschwungenem
Sockel und Aufsatz, Sandstein, bez.
1748



Flstnr. 3170 (an der Straße nach Bernbrunn)

Flurkreuz mit Korpus, Sandstein,
erneuert 1987

Erhaltenswerte Frei- und Straßenräume



Kappelweg

Zu der auf halber Strecke zum Ilgenberg liegenden Wallfahrts- und Pfarrkirche führt vom Dorf aus diese zum Teil mit großen Birnbäumen besetzte Allee.



Blick auf Höchstberg von Norden

Auch wenn die Höchstberger Kirche weit außerhalb des Ortes liegt, erscheint sie von Norden als städtebauliche Dominante des Ortes.



Historischer Ortsrand. Der alte westliche Ortsrand wird heute teilweise von diesem Erdweg markiert, der vielleicht noch auf einen Etterweg zurückgeht. Rechts grenzen steil abfallend die Gärten der westlichen Siedlungszeile an, links ein Neubaugebiet.



Hauptkreuzung. Am alten südlichen Ortsrand beginnt einerseits das Straßendorf, andererseits treffen auch die Straßen vom Schefflenztal, von Untergriesheim bzw. dem Ilgenberg sowie von Tiefenbach rechtwinklig aufeinander.



Historischer Ortsrand. Am östlichen Ortsrand erstrecken sich die riesigen Streuobstwiesen bis in den Talgrund des Löchlesgrabens.



Bernbrunner Straße. Fast geradlinig und von giebelständigen Häusern gesäumt führt die Bernbrunner Straße als Leitlinie des Ortes nach Norden.



Bernbrunner Straße, Platzsituation

Am tiefsten Punkt der Bernbrunner Straße entstand dieser Platz anstelle des ehemaligen Feuersees. Der Brunnen auf dem Platz weist noch auf die alte Wasserversorgung hin.



Obere Gasse. Zum Teil erschließen von der Bernbrunner Straße aus kleine Gassen die historische Bebauung in der zweiten Reihe.



Bernbrunner Straße. Von Bernbrunn kommend markiert bis heute diese Engstelle der alten nördlichen Ortseingang.



Untergriesheimer Straße

Hauptsächlich erst im Verlauf des 19. Jahrhunderts wurden die alten Ortsausfahrtsstraßen bebaut.



Sonnenstraße

Wie an der Untergriesheimer Straße entstanden damals hauptsächlich traufständige Anwesen, hier allerdings beschränkt auf die Nordseite.

Erhaltenswerte Gebäude



Bernbrunner Str. 2

Zweigeschossiger Eckbau mit Satteldach und winkelförmigem Anbau, massiv verputzt, im Giebel wohl verputztes Fachwerk, im Kern 18. Jh., überformt.



Bernbrunner Str. 13

Zweigeschossiger Eckbau mit Satteldach und winkelförmigem Anbau, massiv verputzt, im Giebel wohl verputztes Fachwerk, im Kern 18. Jh., überformt.



Bernbrunner Str. 10

Zweigeschossiges Wohnhaus mit Halbwalmdach, massiv verputzt, traufseitiges Obergeschoß eventuell Fachwerk verputzt, wohl 2. Hälfte 18. Jh.



Bernbrunner Str. 11

zweigeschossiges Wohnhaus mit Halbwalmdach, verputzt, profilierte Trauf- und Ortganggesimse, im Kern wohl 18. Jh., überformt.



Bernbrunner Str. 14

Zweigeschossiges Wohnhaus mit Satteldach, Gurtgesims, rundbogiger Kellereingang, massiv verputzt, überformt, 19. Jh.



Bernbrunner Str. 18

Zweigeschossiges Wohnhaus mit Satteldach, geteilt, massiv verputzt, stark überformt, 19. Jh.



Bernbrunner Str. 39

Zweigeschossiges Wohnhaus mit Satteldach, Sichtziegelmauerwerk mit Gestaltelelementen in Sandstein, 2. Hälfte 19. Jh.



Bernbrunner Str. 28

Zweigeschossiges Wohnhaus mit Satteldach, massiv verputzt, Gurtgesims, im Kern 2. Hälfte 19. Jh., überformt.



Kappelweg 1

Eineinhalbgeschossiges Wohnhaus mit Satteldach und Zwerchhaus, massiv verputzt, Traufseite verkleidet, im Kern 2. Hälfte 19. Jh.



Bernbrunner Str. 30

Eingeschossiges Wohnhaus mit Satteldach, verputzt, im Giebel eventuell Fachwerk, im Kern 1. Hälfte 19. Jh.



Obere Gasse 5/7

Eingeschossiges Doppelhaus mit Satteldach, Traufgesims, 2. Hälfte 19. Jh.



Schefflenzstraße 2
Eingeschossiges Wohnhaus mit
Wirtschaftsteil und Satteldach, massiv
verputzt, 1. Hälfte 19. Jh.



Untergriesheimer Straße 2
Zweigeschossiges Wohnhaus mit
Satteldach, massiv aus Quadersteinen
und Sichtziegel, 2. Hälfte 19. Jh.



Schefflenzstraße 6
Zweigeschossiges Wohnhaus mit
Satteldach, komplett verkleidet,
vorkragende Traufe, rückseitig geohrtes
Fenster, im Kern 18. Jh.



Untergriesheimer Straße 6
Eingeschossiges Wohnhaus mit
Satteldach, Eckquaderung, massiv
verputzt, im Kern 2. Hälfte 19. Jh.



Untergriesheimer Straße 1
Stattliches, zweigeschossiges Wohn-
und Gasthaus „Stern“ mit Satteldach,
massiv verputzt, Gurtgesims, 2. Hälfte
19. Jh.



Untergriesheimer Straße 12
Zweigeschossiges Rathaus mit
Satteldach und Zwerchhaus, überformt,
1839 als Rat- und Schulhaus neu
errichtet.



Untergriesheimer Straße 15
 Eineinhalbgeschossiges Wohnhaus mit Satteldach und Zwerchhaus, massiv verputzt, Gestaltelemente in Naturstein, im Kern 2. Hälfte 19. Jh.



zu Bernbrunner Str. 39
 typische Fachwerkscheune mit Satteldach, massiver Sockel, Traufseite wohl massiv ersetzt, 18./19. Jh.



Untergriesheimer Straße 16
 Zweigeschossiges ehemaliges Schulhaus mit Walmdach, massiv verputzt, 1911 bezeichnet.



zu Schefflenzstraße 1
 typisches Nebengebäude eines landwirtschaftlichen Anwesens, Fachwerk und massive Quader, wohl schon 19. Jh.



zu Sonnenstraße 10
 typische Scheune mit Satteldach, massiv aus Quadern, Giebel später durch Ziegel ersetzt, 18./19. Jh.



bei Untergriesheimer Str. 1

Figur des Hl. Petrus auf hohem Sockel, dort 1860 bez., Sockel sicher erneuert.



bei Ilgenberg 1 (Zehntscheuer)

Kriegerdenkmal mit Kreuz, wohl Betonguß, ohne Bezeichnung



Marienbrunnen, Bernbrunner Straße

Fassung der alten Wasserversorgung, 1953 und 1977 erneuert (neu angelegt?), im oberen Sockelbereich 1787 bezeichnet (wohl Originalteil)

Historische Ortsanalyse
Höchstberg
Karte der denkmalpflegerischen Interessen



-  Kulturdenkmal gem. §§ 2 DSchG
-  Prüffall (als Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG)
-  Erhaltenswerte historische Gebäude
-  Erhaltenswerte historische Grün- und Freiflächen
-  Erhaltenswerte historische Straßen- und Platzräume

Kartierung:
Dipl.-Geogr. Wolfgang Thiem, 18.10.2005